Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 79 (1985)
Heft: 2

Buchbesprechung: Der Buchtipp

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

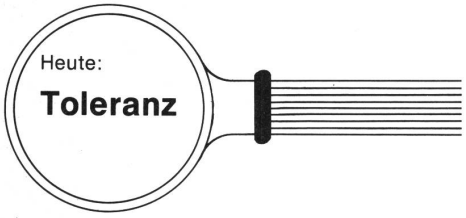
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Nachdenken

Lieber Leser, liebe Leserin

Anstelle der bisherigen Sprachecke bringt die GZ in diesem Jahr eine neue Rubrik, die sich mit Fremdwörtern befasst. Frau Brühlmann ist für diese Aufgabe bestens vorbereitet, hat sie doch Sprachwissenschaft studiert. Die GZ-Leser werden aus diesen Fremdworterklärungen gewiss manchen Nutzen ziehen und dabei erfahren, wo welches Fremdwort angebracht ist und wo nicht. Wir wünschen viel Gewinn bei dieser Lektüre. *Die Redaktion*

Fremdwörter unter der Lupe



Die Formen:

als Substantiv	(Hauptwort): die Toleranz Gegenteil: die Intoleranz
als Adjektiv	(Wie-Wort): tolerant Gegenteil: intolerant
als Verb	(Tun-Wort): tolerieren im Wen-Fall

Herkunft:

Das Wort stammt aus dem Lateinischen: «tolerare» heisst ertragen, erdulden, aushalten.

Mit «Toleranz» bezeichnet man die Eigenschaft, nicht nur die eigenen Ansichten gelten zu lassen, sondern einem andern Menschen das Recht einzuräumen, anders zu denken und ihn doch zu achten.

Verwendung des Substantivs

Ich verlange Toleranz dafür, dass ich mit einem Freund zusammenlebe. Das heisst: Ich weiss, dass du eigentlich nicht einverstanden bist, aber ich will, dass du mich doch achtest.
Ich bin froh, dass du Toleranz mir gegenüber übst. Das heisst: Ich weiss, dass du eigentlich nicht einverstanden bist. Ich bin froh, dass du dennoch nicht gegen mich kämpfst.
Bitte bringe Toleranz für meine Haltung auf! Das heisst: Bitte bekämpfe mich nicht.
Deine Intoleranz tut mir weh. Das heisst: Es tut mir weh, dass du meine Ansichten nicht gelten lässt.
Die Intoleranz gegen Ausländer nimmt leider zu. Das heisst: Die Ausländer werden leider stärker bekämpft, sind weniger willkommen. (Anmerkung: Wenn zum Beispiel Ausländer schlechter behandelt werden, spricht man von Diskriminierung. Dieses Fremdwort soll in einer späteren GZ unter die Lupe genommen werden.)

Verwendung des Adjektivs

Sind Sie tolerant gegenüber Kindern? Das heisst: Haben Sie Verständnis für Kinder? Oder ärgern Sie sich, wenn Kinder vor dem Haus eine Eisbahn anlegen?
In Nordirland sind Katholiken und Protestanten sehr intolerant. Das heisst: In Nordirland bekämpfen sich Katholiken und Protestanten.

Verwendung des Verbs

Ich toleriere es nicht, dass du allein in die Ferien gehst. Das heisst: Ich bin nicht einverstanden, ich erlaube es nicht.
Ich toleriere es nicht, dass du mich so beschimpfst. Das heisst: Ich dulde es nicht, dass du mich so beschimpfst.
Tolerierst du sein Benehmen? Das heisst: Darf er sich so benehmen?

Spezielle Zusammensetzungen

Früher war die Schmerztoleranz grösser als heute. Das heisst: Früher konnten die Menschen grössere Schmerzen ertragen als heute.
Die Toleranzgrenze für Alkohol ist auf 0,8 Promille festgesetzt. Das heisst: Die Polizei toleriert einen Alkoholgehalt bis 0,8 Promille.
In vielen Städten hat die Luftverschmutzung die Toleranzgrenze beinahe erreicht. Das heisst: In vielen Städten ist die Luft bald so verschmutzt, dass die Gesundheit gefährdet ist.

Ein berühmtes Beispiel für Toleranz ist die Ringparabel im Theaterstück *«Nathan der Weise»* von Ephraim Lessing, 1729–1781. Eine Parabel ist wie eine Fabel eine Geschichte, die einen tieferen Sinn hat.
Der mohammedanische Sultan fragt den Juden Nathan, welche Religion die richtige sei: das Judentum, das Christentum oder der Islam. Da erzählt Nathan ihm folgende Geschichte: Ein Mann hatte einen sehr wertvollen Ring. Der Ring hatte die Kraft, seinen Besitzer glücklich zu machen. Der Mann hatte aber drei Söhne, und alle drei waren ihm gleich lieb. Als der Mann nun alt war und bald sterben musste, überlegte er sich lange, wem er den Ring geben sollte. Aber er konnte sich nicht entscheiden. Da liess er von einem Goldschmied zusätzlich zwei Ringe machen, die dem Zauberring ganz gleich waren. Nicht einmal der Vater konnte die Ringe unterscheiden. Er gab jedem Sohn einen Ring. Jeder glaubte, den Zauberring zu haben, und war glücklich mit seinem Ring.
Toleranz zu üben, tolerant zu sein, andere Anschauungen und Meinungen zu tolerieren, das wäre doch ein guter Vorsatz für 1985, meinen Sie nicht? tb

Der Buchtip

Der Mann mit den Bäumen

Oder: Was ein einzelner fertigbringt

Es war kurz vor dem Ersten Weltkrieg, als der Erzähler Jean Giono auf einer Wanderung in den südfranzösischen Alpen war. Das Gebiet war wüstenhaft. Er war schon viele Stunden unterwegs und fand kein Wasser. Niemand wohnte in dieser trockenen, kahlen Gegend. Endlich begegnete er einem Schafhirten, der ihm zu trinken und zu essen gab. An diesem Abend sortierte der Schafhirte, Elzéard Bouffier, ganz sorgfältig Eicheln. Die hundert schönsten legte er beiseite. Am nächsten Morgen begleitete der Erzähler den Hirten auf die Weide. Bouffier liess den Hund bei den Schafen und stieg weiter hinauf. Dort pflanzte er die Eicheln. Es war nicht sein Land; er wusste nicht einmal, wem das Land gehörte, wo er die Eicheln in den Boden steckte. Seit drei Jahren pflanzte er Bäume; er hatte schon 100 000 gepflanzt. Von diesen waren 10 000 zu richtigen Bäumchen herangewachsen – 10 000 Bäume, wo früher der Boden kahl war.
Sieben Jahre später suchte der Erzähler Elzéard Bouffier wieder auf. Die Eichen waren jetzt grösser als er. Es war ein ganzer Wald entstanden: drei Kilometer breit, 11 Kilometer lang – alle Bäume gepflanzt von einem einzigen Menschen, dem Hirten Elzéard Bouffier. Wo sie wachsen konnten, hatte Bouffier auch Birken und Buchen gepflanzt. Durch diesen Wald wurde jetzt das Wasser wieder zurückgehalten: Die Weiden waren saftiger, Blumen wuchsen. Der Erzähler besuchte in den folgenden Jahren Elzéard Bouffier regelmässig. Nach etwa 20 Jahren kam eine Gruppe Förster und bestaunte den «natürlichen» Wald; sie merkten nicht, dass es ein Wald war, den ein einziger Mensch aus eigener Initiative gepflanzt hatte. Der Wald wurde geschützt.
Elzéard Bouffier und seine Bäume überstanden auch den Zweiten Weltkrieg; zum Glück war der Wald so abgelegen.
Im Jahre 1945 besuchte der Erzähler Elzéard Bouffier zum letztenmal. Bouffier war 87 Jahre alt. Dank seiner jahrzehntelangen Arbeit hatte sich die Gegend verändert: Die Brunnen waren voller Wasser, die Menschen waren zurückgekommen, hatten Getreide gesät. Gemüse wuchs, wo vorher alles kahl war. Sogar die Luft hatte sich verändert. Es roch nach Kräutern und Harz. Die Erzählung Gionos schliesst so:
«Wenn ich bedenke, dass ein einziger Mann mit seinen beschränkten physischen und moralischen Kräften genügt hat, um aus der Wüste dieses ‹gelobte Land› erstehen zu lassen, dann finde ich, dass trotz allem das Leben des Menschen wunderbar ist. Wenn ich aber ausrechne, wieviel Beständigkeit, Seelengrösse, Eifer und Selbstlosigkeit es gebraucht hat, um dieses Ergebnis zu erreichen, dann erfüllt mich eine unbegrenzte Hochachtung vor diesem alten Bauern ohne Bildung, der aber dieses Werk zu schaffen wusste, das Gottes würdig ist. Elzéard Bouffier ist im Jahre 1947 im Asyl von Banon im Frieden entschlafen.»
(Fortsetzung nächste Seite rechts unten)

«Der Mann mit den Bäumen»
von Jean Giono ist als dünnes Büchlein im Theologischen Verlag, Zürich, erschienen. Die sehr schöne Geschichte ist reich mit feinen Kohlezeichnungen von Max Hegetschweiler illustriert. Das Nachwort hat der Übersetzer Walter Tappolet verfasst. Die nebenstehende Zusammenfassung für die GZ schrieb Trudi Brühlmann.